

Mitteilungen

des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen

Jahrgang 10

1. April 1936

Nummer 4

Inhalt: Fritz Gause, Krollmanns wissenschaftliches Werk, Seite 58. —
Heinrich Borkowski, Rants Grabstätte — die Professorengruft —
Die Stoa Rantiana, S. 65. — Jahresbericht für das Jahr 1935, S. 70. —
Vereinsnachrichten, S. 71. — Buchbesprechungen. S. 71.

Am 11. Februar hat unser Vorsitzender, Herr Bibliotheks-
direktor i. R. Dr. Krollmann, seinen 70. Geburtstag gefeiert.
Seit über 30 Jahren gehört er unserem Verein an, seit 10 Jahren
leitet er ihn mit nimmermüder Tatkraft und großem Erfolg. Der
Verein hat ihm den Dank für die bisherige und seine Glück-
wünsche für weitere erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen und ihm
als Geburtstagsgeschenk sein von Professor Wolff gezeichnetes
Bild und ein Verzeichnis seiner 134 wissenschaftlichen Schriften
und der 22 Vorträge, die er im Verein gehalten hat, als Sonder-
druck überreicht.

Wir wiederholen an dieser Stelle unsere Glückwünsche und hoffen,
daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre im Dienste seiner
Wissenschaft und unseres Vereins tätig zu sein.

Der Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen.

40335
53770 42859
~~5032~~
2408

Krollmanns wissenschaftliches Werk

(Zum 70. Geburtstage.)

- Gustav Freytag †. (Deutsch-soziale Blätter, 10. Jhg. 1895, Nr. 352.)
Stammbaum und Ausbreitung der Germanen. (Deutsch-soziale Blätter, 11. Jhg. 1896, Nr. 420.) [Anzeige des gleichnamigen Buches von Ludwig Wilser.]
Warum gab es im Jahre 1819 eine „Judenheke“? Ein Beitrag zur Geschichte des Antisemitismus. Berlin: Giese 1899, 24 S. 8°.
Der Zionismus, historisch betrachtet. (Antisemitisches Jahrbuch für 1900, Berlin 1900, S. 19—28.)
Beiträge zur Geschichte der Burg Stedelberg. (Burgwart, 1. Jhg., S. 20—22, 34—36, 59—60, Sept. 1899 bis Febr. 1900.)
Deutsche Burgen. (Burgwart, 1. Jhg., S. 65—68, März 1900.) [Besprechung des Werkes von Bodo Ebhardt: Deutsche Burgen, Berlin 1899.]
Die Burg in der Landschaft. (Burgwart, 1. Jhg., S. 74—76, April 1900.)
Wilhelm Dilich. Zur Einführung in sein Werk. (Dilichs Rheinische Burgen, hsg. von C. Michaelis, Berlin: Franz Ebhardt [1900], S. 1—13.)
Schloß Rieneck. (Burgwart, 2. Jhg., S. 37—39, Nov. 1900.)
Von der Hofkönigsburg. (Burgwart, 2. Jhg., S. 48—52, Dez. 1900.)
Die Marksburg. Ein Führer, hsg. zusammen mit Bodo Ebhardt, Berlin 1900, 32 S.
Burg Stedelberg, die Stammburg Ulrichs von Hutten. Berlin 1901, 55 S. 8°.
Die Zukunft der Hofkönigsburg. Ein Beitrag zur Klärung der Wiederherstellungsfrage. Berlin: Ernst u. Sohn 1901, 34 S. 8°.
Ulrich von Hutten der Ältere. (Hessenland, Ztschr. f. hessische Gesch. u. Literatur, Kassel 1901, S. 106—108.)
Die Moritzburg zu Halle a. d. Saale. (Burgwart, 2. Jhg., S. 85—86, März 1901.)
Zur Geschichte der Burg Reichenberg bei St. Goarshausen. (Burgwart, 2. Jhg., S. 114—115, Juni 1901.)
Der Denkmalpflege-Tag zu Freiburg i. Br. (Burgwart, 3. Jhg., S. 19, Nov. 1901.)
Der Siebichenstein. (Burgwart, 3. Jhg., S. 39—42, Febr. 1902.)
Wilhelm Dilichs Ansichten hessischer Städte vom Jahre 1591. (Burgwart, 3. Jhg., S. 65—66, Mai 1902.)
Wandmalereien im Schloßturme von Maienfeld. (Burgwart, 3. Jhg., S. 73—75, Juni 1902.)
Ermländische Burgen. I. Heilsberg. (Burgwart, 4. Jhg., S. 40—45, Febr. 1903.)
Heinrich von Schaumburg, Bischof von Samland (1414—1416). (Altpr. Monatschr. Bd. 40, 1903, S. 121—146.)

- Ein merkwürdiger Fund. [Das Epitaph Peters zu Dohna in Moh-
rungen.] (Neue Preuß. [Kreuz-] Ztg. Nr. 417, 6. 9. 1903, 2. Beil.)
- Das Dohnasche Schloßchen in Mohrungen. (Burgwart, 5. Jhg.,
S. 13—15, 21—23, 42—43, Nov. 1903 bis Febr. 1904.)
- Die Wiederherstellung des Epitaphs Peters Burggrafen zu Dohna aus
der evangelischen Kirche zu Mohrungen. (Oberländ. Geschichtsbll.
S. 6, 1904, S. 81—94.)
- Die Begründung des Defensionswerks im Herzogtum Preußen unter
dem Markgrafen Georg Friedrich und dem Kurfürsten Joachim
Friedrich. Berlin: Ebhardt 1904, 116 S. 8°. (Phil. Diss. Königs-
berg 1904.)
- Ostpreußens Burgen. Berlin: Ebhardt 1905, 21 S. 4°.
- Schloß Schlobitten. (Kalender der deutschen Adelsgenossenschaft 1905,
12 S.)
- Die Selbstbiographie des Burggrafen Fabian zu Dohna (1550—1621)
nebst Aktenstücken zur Geschichte der Sukzession des Kurfürsten von
Brandenburg in Preußen aus dem fürstlich-dohnaischen Hausarchiv
zu Schlobitten. Leipzig: Duncker & Humblot 1905. LXVIII,
204 S. 8° (Publ. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr.).
- Der Burgenbau im mittelalterlichen Recht. (Burgwart, 7. Jhg., S. 18.
Nov. 1905.)
- Deutsche Burgen. (Burgwart, 7. Jhg., S. 45—48, März 1906.)
- Die Wiederherstellungsarbeiten an der Marksburg. (Burgwart, 7. Jhg.,
S. 53—56, April 1906.)
- Aufzeichnungen des Burggrafen Christoph zu Dohna über die Sehens-
würdigkeiten Dresdens 1616 und 1618. (Dresdner Geschichtsbll.,
15. Jhg. 1906, S. 111.)
- Die Marienburg und die Ordensburgen Preußens. (Ostpreußen, hsg.
vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, Königsberg, 1. Aufl.
1906, S. 10—24, 2. Aufl. 1910, S. 71—85, 3. Aufl. 1926, S. 87—98
u. d. T.: die Ordensburgen Preußens.)
- Wilhelm Dilichs Federzeichnungen kursächsischer und meißnischer Ort-
schaften aus den Jahren 1626 bis 1629, hsg. zusammen mit Paul
Emil Richter, 3 Bde. Dresden: Meinhold & Söhne 1907. (Aus den
Schriften der fgl. sächs. Komm. f. Geschichte.)
- Ein Brief Martin Opitzens aus dem fürstlich-dohnaischen Hausarchiv
in Schlobitten. (Mitpr. Monatschr. Bd. 44, 1907, S. 597—598.)
- Schlobitter Erinnerungen an das Jahr 1807. (Oberländ. Geschichtsbll.
S. 9, 1907, S. 1—13.)
- Seilsberg. Skizze einer ostpreußischen Stadt und Bischofsresidenz im
Mittelalter. Nach einem Vortrage. (Wanderer durch Ost- u.
Westpr., 4. Jhg. 1907, S. 160—164.)
- Die Schlacht bei Tannenberg. (Oberländ. Geschichtsbll. S. 10, 1908,
S. 12—27.)
- Das Defensionswerk im Herzogtum Preußen. II. Teil. Das Defen-
sionswerk unter dem Kurfürsten Johann Sigismund. Berlin:
Ebhardt 1909, 140 S. 8°.

- König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in Schlobitten 1802. (Oberländ. Geschichtsbll. S. 11, 1909, S. 37—49.)
- Die historischen Titel des Adels in Preußen. (Oberländ. Geschichtsbll. S. 11, 1909, S. 65—68.)
- Drei neue Briefe von E. M. Arndt. (Deutsche Revue 1909, S. 44—51.)
- Die Entwicklung der preußischen Landeskirche im 16. Jahrhundert. (Monatsh. d. Comenius-Gesellsch., 18. Jhg. 1909, S. 237—260.)
- Die Schlacht bei Tannenberg, ihre Ursachen und ihre Folgen. Zum 15. Juli 1910. Königsberg: Deutschherren-Verlag 1910. 32 S. 8°.
- Die Politik des Hochmeisters Heinrich von Plauen gegen die großen Städte. (Oberländ. Geschichtsbll. S. 12, 1910, S. 81—93.)
- Fragen zur Schlacht bei Tannenberg. (Oberländ. Geschichtsbll. S. 13, 1911, S. 388—399.)
- Die Ahnen des Grafen Hoya. (Roland, Jubil.-Schrift I, 1911, S. 35—54.)
- Zur Geschichte des Unterganges des Ordensstaates Preußen. (Oberländ. Geschichtsbll. S. 14, 1912, S. 523—532.) Auch ungarisch: A nemet lovagrend porosz államának bukása. Történeti Szemle 1912, S. 73—83.
- Die Herkunft der deutschen Ansiedler in Preußen. (Ztschr. d. Westpr. Gesch.ver. Bd. 54, 1912, S. 1—103.)
- Landwehrbriefe 1813. Ein Denkmal der Erinnerung an den Burggrafen Ludwig zu Dohna-Schlobitten. Danzig: Kafemann 1913. XXXIX, 260 S. 4°. (Quellen u. Darstellungen z. Gesch. Westpr. 9.)
- Vor hundert Jahren. Eine Erinnerung an preußische Gastfreundschaft. (Ostpr. Ztg. Nr. 35, 5. 2. 1913.)
- Wilhelm Freiherr von Minnigerode. (Ostpr. Ztg. Nr. 321, 23. 11. 1913.)
- Die Bau- und Kunstdenkmäler der Ostmarken. (Die deutsche Ostmark, Lissa: Cullig 1913, S. 239—269.)
- Ein Werk Wilhelms von dem Bloch in Odense auf Fühnen. (Mitt. d. Westpr. Gesch.ver. 13, 1914, S. 54—58.)
- Burggraf Hannibal zu Dohna-Schlodien (Ostpr. Ztg. Nr. 45, 15. 2. 1914.)
- Hans Karl von Winterfeld. (Ostpr. Ztg. Nr. 161, 14. 6. 1914.) [Besprechung des gleichnamigen Werkes von A. von Janson, Berlin 1914.]
- Ostpreußisches Sagenbuch. Leipzig: Inselverlag (1915). 101 S. 8°. (Inselbücherei 176.)
- Der Wiederaufbau Ostpreußens durch anerkannte Meister der Baukunst. Berlin-Grünwald: Burgverlag 1915, 35 S. 8°.
- General von Scharnhorst als Gutsherr in Ostpreußen. (Ostpreußenhilfe 1915, S. 34—35.)
- Zwei Lieder aus dem Russenkriege in Livland um 1562. (Mitpr. Monatschr. Bd. 52, 1916, S. 199—204.)
- Zwei Urkunden zur freiwilligen Gerichtsbarkeit im Ordensstaate Preußen. (Mitpr. Monatschr. Bd. 52, 1916, S. 552—556.)

- Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz. Zu seinem 100. Todestage. (Ostpr. Ztg. Nr. 55, 25. 2. 1916.)
- Fürst [Richard Wilhelm] zu Dohna-Schlobitten. (Ostpr. Ztg. Nr. 232, 24. 8. 1916.)
- Nachruf auf Wilhelm Pelka. (Königsberger Gemeindebl., 9. Jhg. 1916, Nr. 3.)
- Geschichtliche Nachrichten von der Ordensburg Neidenburg. (Burgwart, 17. Jhg. 1916, S. 128—133.)
- Der Stand der Frage der militärischen Vorbereitung der Jugend [nach einem im Wehrverein gehaltenen Vortrag]. (Ostpr. Ztg. Nr. 320 u. 321, 19. u. 21. 11. 1916.)
- Ostpreußen-Burgen (Hohenzollern-Burgkalender für 1917. Berlin: Burgverlag.)
- Das Heilige-Geist-Hospital zu Pr.-Holland im Mittelalter. (Altpr. Monatschr. Bd. 53, 1917, S. 466—482.)
- Zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Mühlhausen im Oberland. (Altpr. Monatschr. Bd. 54, 1917, S. 340—346.)
- Die Herkunft und die Persönlichkeit des Deutschordensdichters Heinrich von Hesler. (Ztschr. d. Westpr. Gesch.ver. Bd. 58, 1918, S. 93—110.)
- Nach der Schlacht bei Tannenberg. (Burgwart, 19. Jhg., S. 39—41, Juli 1918.)
- Zur Geschichte Neidenburgs. (Burgwart, 19. Jhg., S. 86—87, Dez. 1918.)
- Zum Wiederaufbau der Stadt Neidenburg. (Ostpr. Ztg. Nr. 20, 20. 1. 1918.)
- Die Bau- und Kunstdenkmäler des Ordenslandes Preußen in den Schadenbüchern (1411/19). Berlin-Grünwald: Burgverlag 1919, 50 S. 8°. (Veröff. d. Stadtbibliothek Königsberg.)
- Schildmacherrechnungen im Ordenslande. (Altpr. Monatschr. Bd. 56, 1919, S. 141—143.)
- Ostpreußens deutsche Geschichte. (Deutsche Interniertenztg. Bern 1919, Nr. 53, S. 5—7.)
- Märkischer Städtebau im Mittelalter. (Burgwart, 21. Jhg., 1920, S. 30—35.) [Besprechung eines gleichnamigen Werkes von Jobst Siedler, Berlin 1914.]
- Der Große Kurfürst. (Ostpr. Ztg. Nr. 78, 16. 2. 1920.)
- Lübecks Bedeutung für die Eroberung Preußens. (Festschrift f. Adalbert Bezzenberger, 1921, S. 97—102.)
- Der 18. Januar. (Ostpr. Ztg. Nr. 27, 18. 1. 1921.)
- Grundzüge der politischen Geschichte Ostpreußens. Königsberg: Gräfe u. Unzer 1922. 20 S. 8°.
- Das Rathaus der Stadt Neidenburg. (Burgwart, 23. Jhg., 1922, S. 22—23.)
- Das Rathaus der Stadt Neidenburg. (Ostpr. Ztg. Nr. 99, 28. 4. 1922.)
- Zur Besiedlungsgeschichte und Nationalitätenmischung in den Komtureien Christburg, Osterode und Elbing. (Ztschr. d. Westpr. Gesch.ver. Bd. 64, 1923, S. 3—41.)

- Konrad Steinbrecht. [Zu seinem Tode.] (Ostpr. Ztg. Nr. 159, 11. 7. 1923.)
- August Seraphim †. (Ostpr. Ztg. Nr. 45, 23. 2. 1924.)
- Ein politisches Gutachten von G. W. von Leibniz in einem ostpreußischen Archive. (Altpr. Forsch. 2. Jhg. 1925, S. 1, S. 95—98.)
- Altpreußische Erzählungen. Leipzig: Eichblattverlag 1926. 46 S. 8°. (Eichblatts deutsche Heimatbücher 5/6.)
- Die Königsberger Stadtbibliothek. (Ostdtisch. Monatsh. 6. Jhg., Nr. 12, März 1926, S. 1250—1252.)
- Siedlungsvorgänge im Ordensland. (Ostdtisch. Monatsh. 7. Jhg., 1926, S. 116—121.)
- Königsberg in 24 Bildern und geschichtlicher Einleitung. Leipzig: Fischer & Wittig (1926), 11 S., 24 S. Abb. quer 8°.
- Neues von Johannes Polianer. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 1. Jhg. 1926, S. 20—32.)
- Die Politik des Deutschen Ordens. (Der ostdtisch. Volksboden, 1926, S. 206—231.)
- Amtliche Politik und vaterländische Bewegung 1807—1813. Langensalza: Beyer 1927, 27 S. 8°. (Manns pädagog. Magazin Nr. 1126 = Schriften z. polit. Bildung, Reihe 6, S. 4.)
- Die Schloßbibliothek in Königsberg. (Altpr. Forsch. 4. Jhg. 1927, S. 1, S. 128—149.)
- Das Religionswesen der alten Preußen. (Altpr. Forsch. 4. Jhg. 1927, S. 2, S. 5—19.)
- Ein Geburtstagsbrief 1813 [des Burggrafen Ludwig zu Dohna]. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 1. Jhg. 1927, S. 61—62.)
- Das Wappen von Königsberg. (Altpr. Geschlechterkunde 1. Jhg. 1927, S. 2—4.)
- Geschichte Ostpreußens. (Grenzgau, Herverlag Friedeberg = Queis, 4. Jhg. 1927, S. 56—59.)
- Die geraubten Gebiete Ostpreußens. (Ostmark 1927, S. 19—20.)
- Das mittelalterliche Spiel von der Heiligen Katharina in Königsberg. (Altpr. Forsch. 5. Jhg. 1928, S. 45—50.)
- Wer war der Verfasser der Epitome gestorum Prussiae? (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 2. Jhg. 1928, S. 51—53.)
- Karl Gustav Springer †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 3. Jhg. 1928, S. 1—2.)
- Paul Karge †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 3. Jhg. 1928, S. 17—22.)
- Die Persönlichkeit Herzog Albrechts, 1490—1568. (Ostpr. Köpfe, 1928, S. 15—19.)
- Herzog Albrecht, die Universität und Königsberg. (Ostpr. Köpfe, 1928, S. 19—24.)
- Personalien der samländischen Bischöfe des 14. Jahrhunderts. (Altpr. Geschlechterkunde, 2. Jhg. 1928, S. 39—43.)

- Die Besiedlung Ostpreußens durch den Deutschen Orden. (Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, 21. Jhg. 1928, S. 280—298.)
- Eine Eichsfeldische Musikantenfamilie. (Unser Eichsfeld, illustr. Monatschr. f. eichsfeld. Heimatkunde, 23. Jhg. 1928, Nr. 6.)
- Königsbergs Stadtbibliothek im 19. Jahrhundert. (Ostpr. Ztg. Nr. 306, 31. 12. 1928, Beil.)
- Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg. Mit einem Anhang: Katalog der Bibliothek des M. Johannes Poliander 1560. Königsberg 1929. 108 u. 66 S. 8°.
- Hans Bruß †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 3. Jhg. 1929, S. 52.)
- Die älteste Rolle der Königsberger Stadtmusikanten. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 3. Jhg. 1929, S. 53—54.)
- Geistiges Leben in Königsberg während des 14. Jahrhunderts. (Königsberger Beiträge, Festgabe z. 400jähr. Jubelfeier d. Staats- u. Univ.-Bibl. z. Königsberg, Königsberg: Gräfe u. Unzer 1929, S. 243—271.)
- Schloß Schlobitten. (Burgwart, 30. Jhg. 1929, S. 4—8.)
- Arthur Warda †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 4. Jhg. 1930, S. 35—37.)
- Otto Krauske †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 5. Jhg. 1930, S. 17—19.)
- Der Maler Michael Willmann und seine Vaterstadt Königsberg Pr. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 5. Jhg. 1930, S. 20—28.)
- Wilhelm Busch und seine Ahnen. (Euphorion Bd. 31 1930, S. 292—310.)
- Politische Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Königsberg: Gräfe u. Unzer (1931). VIII, 205 S. 4°. (Ostpr. Landeskunde in Einzelbarstellungen.)
- Die Aufgaben der Provinzialgeschichtsforschung in Ostpreußen. Königsberg: Gräfe u. Unzer 1931. 22 S. 8°. (Publ. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr.)
- Der Deutsche Orden in Preußen. (Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenlande, Königsberg: Gräfe u. Unzer 1931, S. 54—88.)
- Das Herzogtum Preußen 1525—1640. (Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenlande, Königsberg: Gräfe u. Unzer 1931, S. 165—191.)
- Die deutsche Besiedlung des Ordenslandes Preußen. (Prussia, Bd. 29, 1931, S. 250—268.)
- Ein handschriftliches Gedicht von Andreas Gryphius in Königsberg. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 6. Jhg. 1931, S. 13—15.)
- Das Preußische Urkundenbuch. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 7. Jhg. 1932, S. 23—26.)

- Das älteste preußische Stammbuch. Ein Beitrag zur Geschichte des Königsberger Studentenlebens. (Altpr. Beiträge, Festschr. z. Hauptverf. d. Gesamtver. d. dtsh. Gesch. u. Altertumsver. z. Königsberg vom 4.—7. 9. 1933, Königsberg: Gräfe u. Unzer 1933, S. 34—47.) (Publ. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr.)
- Eine merkwürdige samländische Urkunde. (Altpr. Forsch. 11. Jhg. 1934, S. 32—38.)
- Hans Mendthal †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 8. Jhg. 1934, S. 51.)
- Georg Conrad †. (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. 8. Jhg. 1934, S. 52—53.)
- Geistige Beziehungen zwischen Preußen und Thüringen im 13. und Anfang d. 14. Jahrhunderts. (Thüring.-sächs. Ztschr. f. Gesch. u. Kunst, 22. Jhg. 1934, S. 78—91.)
- Die Ratslisten der drei Städte Königsberg im Mittelalter. Königsberg: Gräfe u. Unzer 1935, 85 S. 8°. (Publ. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr.)
- Der Deutsche Orden in Preußen. Elbing 1935, 77 S. 8°. (Preußenführer 4.)

Dem Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen gehört Krollmann seit 1904 an, seit dem 12. 2. 1923 als Vorstandsmitglied und seit dem 14. 2. 1926 als Vorsitzender. Welche Summe von Arbeitskraft er seinem Verein gewidmet hat, davon legt außer den Schriften, die als Publikationen des Vereins erschienen sind, das folgende Verzeichnis seiner Vorträge*) Zeugnis ab.

8. 12. 1902: Heinrich IV. von Schaumburg, Bischof von Samland.
11. 1. 1904: Preußens Flotte und Heer am Anfang des 17. Jahrhunderts.
8. 1. 1906: Der Briefwechsel der Herzogin Maria Leonore von Preußen mit dem Burggrafen Fabian zu Dohna.
4. 3. 1907: Der Briefwechsel des Burggrafen Helvetius zu Dohna mit Ernst Moritz Arndt.
9. 3. 1908: Die Schlacht bei Tannenberg.
8. 3. 1909: Der Höhepunkt der ständischen Kämpfe unter dem Kurfürsten Johann Sigismund.
15. 2. 1911: Die Krankheit des Herzogs Albrecht Friedrich von Preußen und die hereditäre Belastung.
11. 3. 1912: Die Herkunft der deutschen Einwanderer in Ostpreußen.
9. 12. 1912: Theodor von Schön und die Veranlassung der Landwehrkontroverse.
10. 1. 1916: Die Methode der Siedlungsforschung an preußischen Beispielen.
8. 5. 1916: Der Besitz der Toten Hand im Kreise Pr.-Holland zur Zeit des Deutschen Ordens.
11. 12. 1916: Neues zur Genealogie der Hochmeister.

*) Bis 1920 ist über die Vorträge in den Sitzungsberichten, die der Verein in 12 Hefen herausgegeben hat, berichtet. Die Berichte sind auch in der Altpreuß. Monatschrift veröffentlicht.

14. 1. 1918: Hat der Deutsche Orden Preußen germanisiert?
 12. 4. 1920: Siedlungsfragen im Ordenslande ostpreußischen Anteils.
 25. 4. 1925: Die politische Geschichte des Ordensstaates seit 1410.
 7. 3. 1926: Die Politik des Ordensstaates in der Zeit seines Aufstiegs.
 12. 4. 1926: Die Geschichte der Königsberger Stadtbibliothek.
 12. 1. 1931: Die Aufgaben der Provinzialgeschichtsforschung in Ostpreußen.
 14. 3. 1932: Der Deutsche Orden in Thüringen.
 7. 9. 1933: Geistige Beziehungen zwischen Preußen und Thüringen im 13. Jahrhundert. (Hauptverf. d. Gesamtver. d. dtsh. Gesch.= u. Altertumsver. z. Königsberg. Vgl. Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 81 Jhg., 1933, Sp. 194.)
 10. 12. 1934: Zur Geschichte und Verfassung der Räte der drei Städte Königsberg im Mittelalter.
 20. 1. 1936: Neues über Heinrich von Plauen.

Fritz Gause.

Kants Grabstätte - die Professorengruft - Die Stoa Kantiana

Von Prof. Heinrich Borkowski.

An welcher Stelle der „Professorgruft“ Kant am 28. Februar 1804 um 3.00 Uhr nachmittags bestattet worden ist, hat uns niemand überliefert. Um den toten Kant kümmerte man sich nach seiner prunkvollen Bestattung nicht viel. Nicht einmal ein Grabstein wurde ihm gesetzt. Im Jahre 1808 diente das Gewölbe sogar als Schaf- und Schweinestall. Theodor Delbrück besuchte mit seinem Zögling, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.), am 8. Dezember 1806 die Grabstätte und schreibt darüber in seinem Tagebuche: „Des großen Mannes Grabstätte kaum bekannt: ein fremder Leichenstein liegt auf seinen Gebeinen unter einem Wuste von Holzspänen. Der Kronprinz war empfänglich für den Gedanken, dem großen Manne einen Stein in seinem Rahmen zu setzen.“ (Mon. Germaniae Paedagogica Bd. 36 und 37 der deutschen Erziehungs- und Schulgeschichte.) Leider wurde die Absicht nicht ausgeführt.

Da der König Friedrich Wilhelm III. durch Erlaß vom 18. April 1807 verbot, daß innerhalb der Stadt Leichen beerdigt werden, so gehört Kant wohl zu den letzten (er war aber nicht der letzte), die dort in der überfüllten „Todeshalle“ begraben worden sind. Man darf also annehmen, daß sein Grab mehr nach dem Ostende des Gewölbes, weil dort noch am ehesten Platz zu finden war, gelegen hat. „An dem rechten Ende der Gothischen Halle, gegen Morgen, ruhn die Gebeine des Unsterblichen“ (Immanuel Kants Gedächtnisfeier zu Königsberg 22. April 1810 bei Nicolovius 1811). „An dem Ostende ist Kant am 28. Februar 1804 begraben“, schreibt E. A. Hagen in seiner Beschreibung der Domkirche zu Königsberg 1833.

Kants Grab war ein gewöhnliches Erdgrab. Scheffner berichtet am 5. März 1804 an Johann Ernst Lüdicke: „Ach, Sie glauben nicht, was in meiner ganzen Existenz für ein Schauer sich ereignete, als man die ersten großen gefrorenen Erdblöcke auf den Sarg warf. — Es tönt mir noch in Kopf und Herzen . . .“ Man hat wohl durchweg die Form der Erdbestattung in dem Professorengewölbe gewählt. Als man das jetzt an dem Westende des ehemaligen Gewölbes stehende Heizhäuschen im Jahre 1928 erbaute, fand man bei den Erdarbeiten auf einem Raume von sieben Meter Länge nirgends ein gemauertes Grab, nur auf die auffällig dicke Grundmauer stieß man. (Angaben des Herrn Reg.-Baurat Stachowik und des Herrn Architekten Ewert vom Bauamt Mitte.)

Nun hat man gelegentlich die Vermutung ausgesprochen, daß Kants Gebeine immer an der Stelle, wo sie heute ruhen, gelegen haben; eine Überführung von einer an d e r n Stelle der Professorengruft an d i e s e habe nie stattgefunden. Eine gewisse Unklarheit in den Angaben Scheffners und das Fehlen jeder Teilnahme der Öffentlichkeit an einer Verlegung des Kantgrabes gaben den Anlaß zu dieser Vermutung.

Scheffner bemerkt in seiner Lebensbeschreibung (1816): „Kants Sarg auf einem Flügel des Ganges a n g e b r a c h t.“ Dieser Ausdruck klingt etwas verwunderlich und dunkel, aber in einem der Entwürfe zu seiner Lebensbeschreibung steht klar und deutlich: „Kants Sarg bekam eine andere Stelle“; und in einem zweiten Entwurfe liest man: „Kants Sarg auf einen Flügel des Ganges g e b r a c h t.“ Man darf also an einer Ortsveränderung nicht zweifeln, wenn auch Hagen in der oben erwähnten Schrift nichts darüber berichtet. Auch die Verschiebung der Armknochen und des Schädels beweist, daß der Sarg bewegt worden ist, als bereits sämtliche Weichteile und Bänder des Körpers sich gelöst hatten. (Bessel-Hagen: Die Grabstätte Kants 1880.) Derselben erklärt es sich durch die Ortsveränderung, daß die Tafel vom Fußende des Sarges mit den Geburts- und Todesdaten bei der Ausgrabung 1880 nicht gefunden werden konnte: sie ist wahrscheinlich am alten Orte liegen geblieben. Daß die Öffentlichkeit für die Verlegung des Grabes keine Teilnahme bezeugte, lag daran, daß die Arbeiten in aller Stille ausgeführt wurden. Der Behörde, dem Kuratorium der Universität, hatte der Senat schon am 13. August 1808 den Plan vorgelegt und am 10. März 1809 die Genehmigung erhalten, „die Arkaden längs der Domkirche innerhalb des Platzes des Collegiums Albertinum durch Wegbrechung der Gitter, Ausflurung des Ganges und durch eine angemessene innere Dekoration zu verschönern, welche letztere zugleich einfache Denkmäler sämtlicher dort begrabenen akademischen Lehrer, vorzüglich aber des unsterblichen Kant, enthalten sollte“. (Staatsarchiv, Akten des Kurator. Rep. 99 A 61.) Die Absicht, für alle Professoren Denkmäler zu errichten, wurde fallen gelassen und nur die Errichtung eines Denkmals für Kant beschlossen. Zu diesem Zwecke mußte der Sarg etwas nach Osten gerückt werden, was bei den Erdarbeiten, die für die Anlage der Stoa notwendig waren, leicht geschehen konnte. Unter diesen Umständen kam nunmehr der Sarg zwischen den eines zwölf- bis vierzehnjährigen Kindes und den des

Oberhofpredigers und Professors der Theologie Johann Ernst Schulz zu stehen. Dieser ist am 14. April 1806, vielleicht als letzter der Professoren, in der „Todeshalle“ beerdigt worden. So ist wohl die Angabe des Fräuleins Ernestine Castell, einer Enkelin des Oberhofpredigers, zu verstehen, daß ihr Großvater zur Rechten Kants bestattet sei: nicht Schulz kam zur Rechten Kants zu liegen, sondern Kant durch Verrückung des Sarges neben Schulz. Diese Angabe machte Fräulein Castell, die etwa 1804 geboren ist, im Jahre 1880 der Kommission, welche die Gebeine Kants ausgrub und neu bestattete. Die Richtigkeit der Angabe bestätigte sich bei dieser Ausgrabung. (Bessel-Hagen, a. a. D. S. 6.)

Die Arbeiten, die im März 1809 „im Gange waren“, leiteten der Oberbaudirektor Johann Valerian Theodor Müller, derselbe, der die Büste Kants hatte anfertigen lassen, Staatsrat Hoffmann und Kriegsrat Scheffner. Die Kosten wurden durch Verkauf der abgebrochenen Materialien, Eisen, Leichensteine, und ein Kapital des Kriminalrats Brandt gedeckt.

Auch diese zweite Bestattung Kants fand in einem gewöhnlichen Erdgrabe statt, nicht in einem Gewölbe, wie Rosenkranz in seinen Königsberger Skizzen 1840 und Reusch in „Kant und seine Tischgenossen“ 1848 angeben. Eine gemauerte Gruft wurde erst nach der Ausgrabung der Gebeine im Jahre 1880 angelegt, in der diese auch heute noch ruhen. Bei der Erbauung des Grabdenkmals durch Herrn Professor Lahrz ist am Grabe selbst nichts geändert worden. Der von Scheffner gesetzte Stein liegt über der Gruft unter dem Sarkophag.

Über die Geschichte der Stoa Kantiana und die Grabstätte Kants unterrichten im übrigen David Minden und F. Bessel-Hagen in der Altpr. Monatsschr. Bd. 10 und 17, Paul Stettiner in der Königsberger Hartung'schen Zeitung vom 22. April 1898, abgedruckt auch in den Kantstudien Bd. 13, S. 167, und Wilhelm Lomber, Königsberg 1924. Es seien im folgenden noch einige zusätzliche Bemerkungen gestattet.

Das Professorengewölbe ist von 1587 bis 1807 benutzt worden. Von 1809 bis 1898 bestand die Stoa Kantiana, ein Säulengang zum Umherwandeln für die Studenten. Schon bald nach der Gründung der Universität hatten die Professoren durch Herzogliches Privilegium 1557 freies Begräbniß im Dom neben dem Professorenstande erhalten. Bei Anlegung eines neuen Kirchhofes auf der Nordseite des Domes erwarben die Professoren 1562 das Recht des freien Begräbnisses für die Ihrigen und für arme Studiosis gegen eine entsprechende Gegenleistung. (Lilienthal: Beschreibung der Thumbkirche S. 15.) 1587 ist dann von dem Professor Paul Krüger aus Sühnegeld das „Professorengewölbe“ für die Professoren, deren Frauen und unverheiratete Kinder gestiftet worden. Dieser Anbau bildete eine geschlossene Halle, die sich längs der Mauer des Chores und etwas darüber hinaus hinzog, das Dach war schräge und lehnte sich oben an die Kirchenmauer an, die Decke gewölbt, wovon die Halle ihren Namen erhalten hat. Zwischen dem schrägen Dache und dem Gewölbe entstand ein leerer Raum, eine sogenannte „Lucht“, wie sie Peter Michel (Grube) in seiner Chronik nennt. In die Halle führten zwei Türen, die verschlossen waren. (Kaspar Stein: Das alte Königsberg 1644, S. 29.)

Das früheste Begräbnis, von dem wir wissen (Stein), ist das des Professors Kaspar Klee, † 14. September 1602. Der Grabstein ist später in die Nordwand des Domes eingemauert worden. Am 15. April 1659 ward hier Simon Dach „in die Erde versenket“. Wann die Totenhalle durch neun mit Pilastern verzierte Arkaden in eine offene Halle verwandelt worden ist, läßt sich nicht mehr bestimmen. Der Grundriß des Domes von Konrad Biwel aus dem Jahre 1651 zeichnet leider das Professorengewölbe nicht ein, sondern beschriftet die Stelle nur: „Der Professores Begräbnis.“ Die Abbildungen des Gewölbes gehen über das 19. Jahrhundert nicht zurück: eine der ältesten ist die im stadtgeschichtlichen Museum befindliche, eine Leihgabe des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität, etwa zwischen 1830 bis 1840 vielleicht von Brackmann oder Bils gezeichnet. Diese und zahlreiche andere Abbildungen der Nordseite des Domes hat mir Herr Direktor Anderson freundlichst zur Verfügung gestellt.

Da der freie Zugang zur Halle zu allerlei Unzuträglichkeiten führte, verschloß man im 18. Jahrhundert die Arkaden mit Gitterstäben aus Eisen; bei Anlegung der Stoa mußten diese wieder entfernt werden, wurden verkauft und beim Bau des neuen Theaters verwandt. (Akten des Kur. Rep. 99 A 61.) Man hat sich die Halle mit den Arkaden etwa so vorzustellen, wie die auf dem Kirchhofe der Südseite, der wohl im 17. Jahrhundert angelegt worden ist: das war „ein gemeinschaftliches Gebäude mit Arkaden, das in seiner Einfachheit und Gleichmäßigkeit sich recht gefällig ausnahm“. (Hagen S. 279.) Diese Halle wurde 1810 abgebrochen. Die Stoa Scheffners ließ die Arkaden natürlich offen, nur das noch mehr nach Osten verlegte Kantgrab wurde innerhalb der Halle durch eine Gittertür abgeschlossen. Wann die erste und die neunte Arkade vermauert und mit einem halbmondförmigen Fenster versehen wurden, läßt sich nicht mehr feststellen. Hagen zählt 1833 nur noch sieben offene Arkaden, auch die schon oben genannte Zeichnung aus dieser Zeit zeigt die erste und neunte Arkade vermauert. Als die Stadt dann 1862 die Halle übernahm, wurden alle Arkaden durch Holzgitter verschlossen, weil die schon erwähnten Unzuträglichkeiten dazu zwangen; wurde doch noch 1922 die alte Kantkapelle aus dem Jahre 1880 von einer Diebsbande dazu benutzt, gestohlene Margarine aufzubewahren.

Der Zustand des Professorengewölbes war also fast immer wenig erfreulich. Ab und zu besann man sich auf seine Pflicht, die Halle in gutem Zustande zu erhalten. So wurde im Jahre 1622 bis 1623 das durch „Verwässerung“ beschädigte Dach wiederhergestellt. (Depos. Univers. Akten 18, 2.) Im Jahre 1724 wurde die ganze Halle ausgebessert, und Friedrich Wilhelm I. verbot, über der Krypta Viehfutter aufzubewahren. Der Propst hatte nämlich 1711 über dem Gewölbe für sich einen Heuboden eingerichtet. Peter Michel erzählt, daß während der Kommunion der ganzen Kneiphöfischen Schule am 21. Oktober 1711 der Pfarrer Dr. Schreiber und andere bemerkten, daß eine Fahne hinter dem Altare über dem Grabe eines schwedischen Offiziers, deren Schaft in die Mauer gestoßen war, sich plötzlich auf- und abwärts und nach der Seite zu bewegen anfing. Die Leute machten sich „allerhand Gedanken mit großen folgenden Bedrückungen“, bis schließlich fest-

gestellt wurde, daß der Schaft der Fahne durch die Mauer in die „Lucht der Herren Professorum ihrem Begräbnisgewölbe“ gestoßen war. Der Knecht, der gerade Heu holte, hatte nun „der Fahne Stiel aus Leichtfertigkeit oder aus Dummheit in der Mauer herumgerühret“. Im Jahre 1807 ist das Professorengewölbe so unansehnlich geworden, daß es der Rektor in einem Schreiben an das Polizeidirektorium vom 10. Juni „einen Schauer längs der Kirche“ nennt. (Staatsarch. Polizeiakten 37/1.) Das Kopfende von Kants Grab ist ungefähr 1830 anderthalb Fuß tief eingesunken. (Bessel-Hagen, Altpr. Monatschr. 17, 645.) 1873 macht die Stoa den Eindruck eines „verfallenen Anbaues zu wirtschaftlichen Zwecken“. (Altpr. Monatschr. 10, 286.) Da sich niemand um die Halle kümmerte, ist Kants Grab bald nach seinem Tode vergessen worden, zumal es kein Stein deckte. Der oben erwähnte Oberhofprediger Schulz soll darum angeordnet haben, daß auch sein Grab keinen erhalten solle, weil Kants Grab noch keinen habe. Wenn der Sohn des Kunstmalers Andreas Knorre, des Herstellers der Totenmaske Kants, sich nach den Erzählungen seines Vaters zu erinnern glaubte, daß der Bauinspektor Schulz derselbe, der nach dem Entwurf des Professors Knorre das Trauergerüste für die Trauerfeier im Dom 1804 ausführte, in der Franzosenzeit 1807 den Grabstein Kants verwahrt habe, so ist dieses ein Irrtum. Erst Scheffner hat dem Freunde 1809 einen Stein gesetzt. Es ist allerdings möglich, daß Knorre die Bezeichnung von 1807 mit dem Durchmarsch der Franzosen 1812 verwechselt hat. (Minden, Altpr. Monatschr. 7, 274.)

Der zunehmende Verfall der Stoa und des Kantgrabes veranlaßte den Professor August Müller, zugleich im Namen von vierzehn angesehenen Männern der Stadt, in der Altpr. Monatschr. 1873 die Bürgerschaft aufzurufen, beides zu erneuern, aber die Sammlung reichte nicht aus. Ein zweiter Zusammenschluß von Kantfreunden 1877 beschränkte die Aufgabe und setzte sich nur als Ziel, die Grabstätte Kants wiederherzustellen. So trat an die Stelle des von Scheffner errichteten Grabmals eine von Baumeister Paarmann erbaute gotische Kapelle, in der nach mühevoller Grabung am 22. Juni und den folgenden Tagen des Jahres 1880 von dem Kunstmalers Professor Heydeck die Gebeine Kants wieder aufgefunden und am Totensonntag, dem 21. November 1880, in einer gemauerten Gruft bestattet wurden. Diese Kapelle fing schon nach drei Jahrzehnten haufällig zu werden an, so daß bei einer Besichtigung durch hohe Gäste einer von diesen das Betreten der Kapelle für lebensgefährlich erklärte.

Nach langer Erörterung der Frage, wo nunmehr Kant begraben werden solle, beschloß man, an derselben Stelle, wo seine Gebeine bisher geruht haben, ein würdiges Grabmal nach dem Entwurfe des Professors Dahrs auszuführen. Am 21. April 1924 wurde es eingeweiht. Hoffentlich fangen nicht bald wieder Grund- und Regenwasser ihr Zerstückwerk an. Die Wandelhalle aber war schon längst verschwunden und mit ihr die ernste Mahnung an die künftigen Geschlechter:

„Hier, von den Geistern umschwebt, ehrwürdiger Lehrer der Vorzeit,
Sinne, daß, Jüngling, auch dich rühme noch spätes Geschlecht.“

(Scheffner-Süvern.)

Jahresbericht für das Jahr 1935

Im Berichtsjahre wurden folgende Vorträge gehalten:

14. Januar: Herr Dr. Kasiske: Die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ordens im östlichen Preußen bis 1410.

18. Februar: Herr Staatsbibliotheksdirektor Dr. Dieck: Franz von Sickingen.

18. März: Herr Oberstudiendirektor Prof. Dr. Schumacher: Der Deutsche Orden in Palästina und Syrien.

8. April: Herr Universitätsprofessor Dr. Stolze: Zur Erinnerung an den 100. Todestag Wilhelm von Humboldts.

Herr Staatsarchivar Dr. Weise: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens seit 1400.

13. Mai: Herr Dr. Natta: Besiedlungs- und Nationalitätenverhältnisse im nordöstlichen Ostpreußen.

14. Oktober: Herr Dr. Schieder, Leiter der Landesstelle Ostpreußen für Nachkriegsgeschichte: Die Aufgaben der Landesstelle Ostpreußen für Nachkriegsgeschichte.

18. November: Herr Oberstudiendirektor Prof. Dr. Schumacher: Die Anfänge der Kartographie von Ostpreußen.

16. Dezember: Herr Dr. Müller, Direktor des Statistischen Landesamts der Provinz Ostpreußen: Bevölkerungsgeschichte und Wanderungsforschung in Ostpreußen.

Am 15. Juni unternahm der Verein einen Ausflug nach Labiau. Unter der lebenswürdigen Führung von Herrn Superintendenten Doskocil besichtigten die Teilnehmer, denen sich auch mehrere Damen und Herren aus Labiau, unter ihnen der Landrat und der Bürgermeister, anschlossen, die Stadt, die Burg mit dem Heimatmuseum und die Kirche. Auf der Rückfahrt wurde auch der Kirche in Legitten mit dem Grabe der Jenny von Gustedt und der Kirche in Caymen mit ihren Kunstschätzen ein kurzer Besuch abgestattet.

Über die Hauptversammlung, die sachungsgemäß am 18. Februar stattfand, ist im Jahrgang 10, Nr. 1, dieser Mitteilungen berichtet worden. Eine Publikation ist außer den „Königsberger Ratslisten“, die im März 1935 als Jahressgabe für 1934 herausgebracht wurden, nicht erschienen. Dafür soll der umfangreiche Schlußband der Schöffenerbriefe als Jahressgabe für 1935 und 1936 in den nächsten Monaten herausgebracht werden.

Der Verein verlor 1935 durch den Tod die Mitglieder Kreis Syndikus Bernau, Graf Lehndorff-Steinort, Professor Dr. Lullies, Justizrat Dr. Siehr und Eisenbahningenieur Tiesler, durch Austritt weitere sieben Mitglieder. Eingetreten sind (einschließlich Januar 1936) die Herren Rechnungsdirektor a. D. Eisermann, Studienrat Dr. Flakowski, Bibliotheksdirektor Dr. Herrmann, Superintendent, Künstler aus Königsberg und Dr. J. A. Nederbragt, Präsident des Ausschusses für den Hafen und die Wasserwege von Danzig. Der Verein zählt somit zur Zeit 168 Mitglieder.

Den Beitrag für 1936 (für Einzelmitglieder 6,— RM., für körperschaftliche 15,— RM.) bitten wir, soweit es noch nicht geschehen ist, auf das Postcheckkonto des Vereins, Königsberg (Pr) 4194, zu überweisen.

Der Vorstand.

Bereinsnachrichten

Im letzten Vierteljahr wurden folgende Vorträge gehalten:

20. Januar: Herr Bibliotheksdirektor Dr. Krollmann:
Neues über Heinrich von Plauen.
17. Februar: Herr Universitätsprofessor Dr. Baethgen:
Zur Geschichte der ältesten deutsch-polnischen Beziehungen.
9. März: Herr Staatsbibliotheksdirektor Dr. Dieck:
Scheffners Persönlichkeit und Briefwechsel.

Die Hauptversammlung fand satzungsgemäß am 17. Februar statt. Der Geschäftsbericht und der Kassenbericht wurden genehmigt. Herr Buchhalter Carl Schulz hat nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit das Amt des Kassenführers niedergelegt. Der Vorsitzende sprach ihm den Dank des Vereins aus. Das Amt des Kassenführers hat Herr Postamtman n i. R. Funk übernommen.

Buchbesprechungen

Stein, Rudolf. Der Große Ring zu Breslau. Darstellung seines Verhältnisses zur Stadt. Geschichte seiner Bauten usw. (Einzelwerke zur Geschichte der Stadt Breslau, hsg. vom städtischen Kulturamt.) Breslau 1935. Priebatsch. XII u. 290 S., 209 Abb. u. 9 Tafeln.

Wenn hier einmal ausnahmsweise ein Werk angezeigt wird, das keine unmittelbaren Beziehungen zur altpreußischen Geschichte hat, so geschieht es, weil es einen bedeutungsvollen Beitrag zur ostdeutschen Kolonialgeschichte darstellt, in deren Bereich ja auch das Ordensland Preußen fällt. Das schwierige Thema der Stadtplanforschung, das für die Erkenntnis der städtischen Siedlung so wesentlich ist, hat in Preußen noch keine eingehende Bearbeitung gefunden. Es fehlt nicht nur eine zusammenfassende Übersicht und vergleichende Darstellung der Stadtpläne der preußischen Stadtsiedlungen überhaupt, sondern selbst die Vorbedingung dazu, die systematische Untersuchung der einzelnen Stadtpläne ist selbst für die größten und wichtigsten Städte wie Elbing, Königsberg und Danzig noch nicht abschließend geleistet worden. — Wer jemals den Großen Ring in Breslau, ausgerüstet mit einigen Vorkenntnissen auf dem Gebiete des ostdeutschen Städtebaus, mit eigenen Augen gesehen und staunend betrachtet hat, wird es begreifen, daß Rudolf Stein ihn in seiner Gesamtheit als städtebauliches Kunstwerk darzustellen unternimmt, das in seiner Großzügigkeit als Marktanlage im ganzen, durch seine dem Handel dienenden Bauwerke und das köstliche Rathaus in der Mitte und die geschlossenen Reihen hochwertiger Bürgerhäuser an den Wänden des Platzes überwältigend wirkt. Man kann ein solches Kunstwerk... ar in seiner historischen Gewordenheit und im Zusammenhange mit der ganzen Stadtplanung verstehen. Es kam Stein zugute, daß hierüber schon brauchbare Vorarbeiten vorhanden waren, deren Ergebnis in der Hauptsache nur einer neuen Gruppierung bedurften. Als Siedlung überhaupt ist Breslau früher nachweisbar als alle preußischen Städte: schon im

10. Jahrhundert als slavische Fürstenburg, seit etwa dem Jahre 1000 als Bischofsitz. Trotzdem sich dem letzteren im Laufe der Zeit noch eine Reihe anderer kirchlicher Niederlassungen gesellte (Dominikel, Sandinsel, St. Vincenz auf dem rechten und die St. Adalberts-Kirche auf dem linken Oderufer) und in Verbindung mit diesen eine Marktsiedlung mit Kaufhaus in der Nähe des Oderüberganges entstand, wurde Breslau durch die unter Herzog Heinrich I. einsetzende deutsche Einwanderung doch nicht eine „gewordene“, sondern eine planmäßig gegründete Stadt, allerdings wohl erst, als die älteste Marktsiedlung dem Mongolensturm (1241) zum Opfer gefallen war. Die Deutschen behielten zwar ihre alten Wohnsitze bei, legten nun aber einen „neuen“ Markt an, der diesen Namen bis auf den heutigen Tag behalten hat. Aber teils Schwierigkeiten wegen des Marktrechtes (hier sind die Danziger Verhältnisse zu vergleichen, siehe Kepsler, Entstehung von Danzig), teils das Ausblühen des Handels bei verstärkter deutscher Zuwanderung, veranlaßten bald darauf die Bürger zu einer Verschiebung des Stadtmittelpunktes nach Südwesten mit der Anlage des Großen Ringes, auf dem als bald ein Kaufhaus entstand, das doppelt so groß war als das ursprüngliche. Um diesen Ring legte sich nun das schachbrettartige Straßennetz mit rechtwinkligen Baublöcken, so daß die ganze Anlage auf den ersten Blick als planmäßige Schöpfung der Kolonialzeit zu erkennen ist. Die absichtliche zweimalige Verschiebung des Stadtmittelpunktes ist lehrreich für ein preußisches Städtebauproblem. Von allen Handelsstädten Preußens, Thorn, Kulm, Elbing, Braunsberg, Königsberg-Altstadt und Danzig wird berichtet, daß eine Umlagerung der ursprünglichen Stadtanlage erfolgt ist. Von Danzig ist bekannt, daß eine ältere Marktsiedlung vorausging, von den anderen preußischen Städten läßt es sich vermuten. Hier könnte das Beispiel von Breslau zweifellos die Erkenntnis fördern. Auch hinsichtlich der Bauten auf dem Markte — da kommt besonders Thorn in Frage — dürfte ein Vergleich mit dem Großen Ring aufschlußreich sein. Leider verbietet uns der Raum hier auf die fesselnde Geschichte der Bauwerke des Breslauer Rings näher einzugehen.

R o l l m a n n.

Hermann Kownakzi: Brückentopf Elbing, Preußenverlag. Elbing. 1936. (Preußenführer, hsg. von Weise und Kownakzi.) 119 S., davon 29 Abbildungen.

Kownakzi hat hier, gestützt auf gründliche Kenntnis der wissenschaftlichen Grundlagen, einen vortrefflichen und geschmackvollen Führer durch Elbing geliefert, dem eine gute Werkkraft eignet. Nach einer Einleitung über Lage und Entstehung der Stadt, gibt er kurze aber inhaltreiche Darstellungen der politischen und der wirtschaftlichen Entwicklung der alten Ordens- und Hansestadt. Mit besonderer Liebe ist dann, ausgehend von dem Stadtplan, der eine interessante Ausdeutung erfährt, die kulturelle Entwicklung der Stadt geschildert: die Bürgerhäuser in ihren noch reichlich vorhandenen Beispielen aus dem Zeitalter der Gotik, der Renaissance, des Barock und des Zopfstils bis zur Gegenwart; die öffentlichen Gebäude, die Kirchen mit ihrem teilweise überraschenden Inhalt an Kunstschätzen. Ein Schlußkapitel handelt von dem geistigen Leben Elbings: Musik, Theater, Schulwesen, Museen, Bibliothek und Archiv. Die beigegebenen Bildtafeln sind gut ausgewählt und lehrreich.

R o l l m a n n.

Max Miller: Die Auswanderung der Württemberger nach Westpreußen und dem Nehegau 1776—1786. Mit einer Karte. Heft 1 der Veröffentlichungen der württembergischen Archivverwaltung. Stuttgart (W. Kohlhammer) 1935. X, 214 S., 8°.

Die Württembergische Archivverwaltung eröffnet eine neue Reihe von Veröffentlichungen, die in streng wissenschaftlicher Arbeitsweise vorzugsweise den Bedürfnissen der Gegenwart dienen sollen. Daran ist unser Osten insofern beteiligt, als das erste Heft die Auswanderung der Württemberger nach Westpreußen und dem Nehegau 1776—1786 behandelt. Max Miller, Regierungsrat am Staatsarchiv in Stuttgart, persönlich dem Osten nicht fremd, hat mit dieser Darstellung einen sehr aufschlußreichen und dankens-

werten Beitrag zur Geschichte der fridericianischen Siedlung und ein zuverlässiges Hilfsmittel für die moderne Familienforschung geliefert; er darf sicher sein, daß sein Buch sich in Württemberg wie in Ost- und Westpreußen eines großen Benutzerkreises erfreuen wird.

Es handelt sich nicht um eine Schilderung des eigentlichen Kolonisationsvorganges, der im ganzen aus den Forschungen von Behem-Schwarzbach, M. Bär, K. Zimmermann u. a. bekannt ist, vielmehr richtet die vorliegende Arbeit ihr Augenmerk auf die Auswanderung als solche, d. h. sie geht den Gründen dieser Bewegung, ihrer räumlichen, sozialen und zahlenmäßigen Ausdehnung, sowie ihren Wegen nach, befreibt sich aber vor allem, die Namen und Herkunftsorte der Ausgewanderten bzw. der in Preußen Angesiedelten festzustellen. Zu diesem Zweck sind die — leider nur trümmerhaft erhaltenen — Akten der damaligen württembergischen Zentralbehörden restlos ausgeschöpft und mit den entsprechenden Akten des preußischen Generaldirektoriums verglichen. Hierbei ergaben sich wertvolle gegenseitige Ergänzungen und ein reiches Material, das für die Familienforschung, weiterhin aber auch für die Sozial-, Wirtschafts- und Geistesgeschichte beider deutschen Landschaften vielfach auszuwerten sein wird, besonders wenn es noch seine Bervollständigung in der Durchforschung der örtlichen württembergischen Amtsstellen und ihrer Aktenbestände gefunden haben wird.

Unter diesen Umständen liegt der Schwerpunkt des Werkes in dem „Anhang“ (S. 104—184), d. h. in den Auswandererlisten, in denen eine entgangensvolle Arbeit steckt und die durch ein sorgfältiges Orts- und Namenregister (S. 185—213) der Einzelbenutzung erschlossen werden. Eine ganze Reihe von heute noch in Ost- und Westpreußen vorhandenen Familiennamen taucht hier auf und zeigt die praktischen Resultate des Siedlungsbestrebens Friedrichs des Großen, sowie den Lebenswillen dieser württembergischen Kolonisten, über die die Meinungen damals in der Heimat ebenso geteilt waren wie in Preußen. Tragisch mutet es heute an, daß die Bodenbeständigkeit der Nachkommen dieser und anderer Siedlergruppen in Westpreußen durch die Entdeckung Pommerellens und des Nehedistrikts seit 1920 wieder einen starken Stoß erlitten hat.

Die Darstellung selber (S. 14—98), die sich auf das altwürttembergische Gebiet beschränkt und nur gelegentlich auf kleinere Bezirke des badischen Landes übergreift, zeigt in schlichter, tatsachenmäßiger Sprache, wie in jenen Jahren (besonders 1781/82) geradezu ein Auswanderungsfieber in Württemberg herrschte, hervorgerufen hauptsächlich durch die mit der Überfüllung zusammenhängende wirtschaftliche Notlage der westlichen Teile des Landes (gut veranschaulicht in der beigegebenen Karte), während politische und religiöse Gründe wegfielen, gefördert ferner durch die Werbetätigkeit preußischer Amtsstellen und der vorausgegangenen Siedler selbst. In die Beziehungen der Ausgewanderten zu den Daheimgebliebenen läßt uns M. besonders lehrreiche Einblicke tun. Das im ganzen liberale Verhalten der württembergischen Regierung zu der Auswanderungsbewegung, übrigens nicht unbeeinflusst durch außenpolitische Rücksichten auf Preußen, innenpolitische auf die Landstände, fordert zum Vergleich mit den Salzburger Vorgängen der Jahre 1731/32 heraus, zeigt auch den Unterschied der Zeiten. Daß in den 90er Jahren eine zweite, wenn auch schwächere Welle, diesmal aus den napoleonischen Kriegswirren erklärbar, Württemberger nach dem preußischen Osten, vorwiegend übrigens nach Neu-Ostpreußen, führte, wird, als aus dem Rahmen der Arbeit fallend, nur anhangsweise gestreift, wäre aber einer späteren Behandlung wert (vgl. A. Müller, Studien über die preußische Kolonisation in Nordpolen, Berlin 1928).

Es ist das erste Mal, daß eine völkische Verschiebung innerhalb des deutschen Raumes nunmehr von dem Ausgangs- und Endpunkt her erfaßt ist. Erst so ist eine wirkliche Feststellung des tatsächlichen Erreichten möglich. Selbst für die Salzburger Auswanderung entbehren wir noch schmerzlich einer derartigen Zusammenarbeit, erst recht für die anderen, kleineren Auswanderergruppen. Müllers Buch bietet dazu eine wertvolle Anregung. Nicht nur im Koloniallande des Ostens und in den Kreisen der unmittelbaren Nachkommen jener alten Siedler würde man weitere gleichartige Forschungen

danfbar begrüßen, sondern auch die a dadurch erst in stand gefekt werden, di unseres heutigen ostdeutschen Volkstum; aufzuzeigen.

Königsberg (Pr).



ELBLĄG

WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

5032

Georg Alemt: Die Boden- und Siedlungspolitik der Stadt Königsberg (Pr). Ein Beitrag zur Boden- und Siedlungspolitik deutscher Städte. Königsberg und Berlin: Osteuropaverlag 1936. XII und 140 S. 8°. (Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus der Kommunalverwaltung Königsberg (Pr), Bd. 2.)

Das Buch bietet dem Historiker verhältnismäßig wenig, da es über die wirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung der Stadt und die Geschichte ihrer Bodenpolitik nur einen kurzen Überblick gibt. Sein Wert besteht in einer eingehenden, durch zahlreiche Tabellen, Karten und graphische Darstellungen gestützten Behandlung der Bodenpreise und Bebauungspläne, des Grundstücksmarktes und des Wohnungsbaus, der Finanzierungs- und Steuerfragen, der Eingemeindungs- und Grünflächenpolitik und ähnlicher volkswirtschaftlicher Dinge, für deren Beurteilung der Historiker nicht zuständig ist. Es sei aber bemerkt, daß Stadtrat Klimmek in seinem Vorwort die Arbeit besonders deshalb begrüßt, weil sie in einem Augenblick erscheint, da die Stadt sich zu grundsätzlich neuen Wegen in ihrer Bodenpolitik entschlossen hat. Weinlich wirken die zahlreichen Verstöße gegen die stilistischen und grammatikalischen Gesetze der deutschen Sprache.

Fritz Gause.

Das Kantzimmer, Verzeichnis der Kant-Andenken im Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Königsberg (Pr), hrsg. vom Museum 1936. 28 S. und 4 S. Abb.

Kants Nachlaß ist kurz nach dem Tode des großen Philosophen versteigert und in alle Winde verstreut worden. Weder die Stadt Königsberg, noch die Universität haben sich für ihn interessiert. Einige Andenken an Kant wurden wohl hier und da aufbewahrt, aber erst zum 200. Geburtstag ihres größten Sohnes befaßte sich die Königsberger Stadtverwaltung auf ihre Pflicht und sammelte alles, was noch erreichbar war. Bei der Gründung des Stadtgeschichtlichen Museums im Jahre 1928 wurde diese bis dahin in einem Raum der Stadtbibliothek aufbewahrte Sammlung in das Museum überführt. Seitdem ist sie dank der Rührigkeit des Museumsdirektors Anderson durch Ankäufe erheblich vermehrt worden, so daß wir endlich in Königsberg die bedeutendste Sammlung von Kant-Andenken besitzen, die es überhaupt gibt. Der Katalog, den Direktor Anderson jetzt vorlegt, enthält außer einem kurzen Überblick über Kants Leben ein sorgfältiges Verzeichnis der Gegenstände aus Kants Besitz, der Akten und Handschriften, der Bilder und Medaillen und der andern Kostbarkeiten, die im Kantzimmer ausgestellt sind, zum Teil mit Angaben über Herkunft und Geschichte der einzelnen Stücke. Den vielen Besuchern des Museums, namentlich auch den Ausländern, wird das hübsche, geschmackvoll ausgestattete und mit einigen guten Abbildungen versehene Büchlein ein willkommener Führer und ein gern bewahrtes Andenken sein.

Fritz Gause.

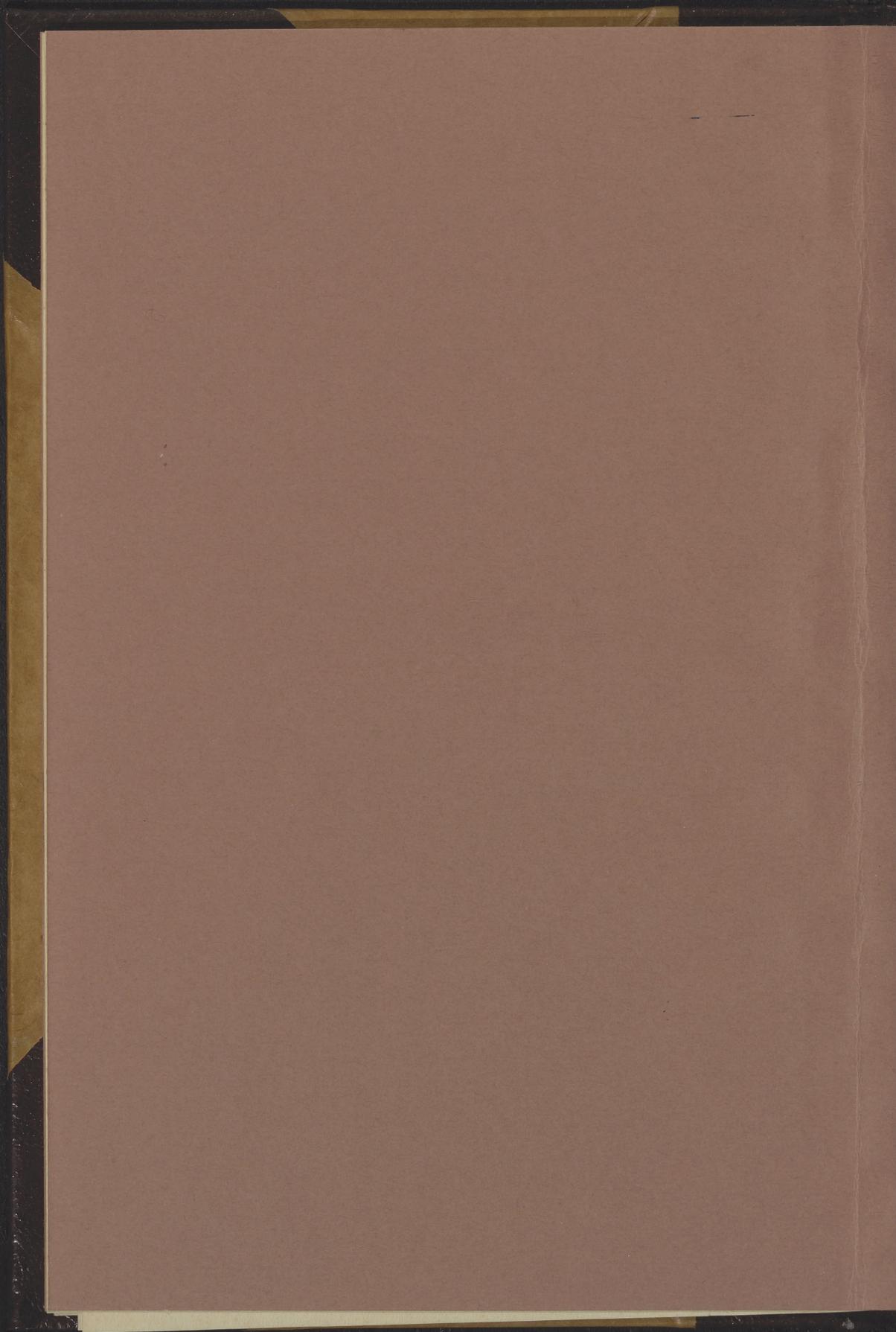


Königsberg i. Pr.

Kommissionsverlag Gräfe und Unzer, Königsberg Pr.

Druck: Graphische Kunstanstalt G. m. b. H., Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 20, Fernruf 37061.

1936



ROTANOX
oczyszczanie
X 2015

Mitteilun



ELBLĄG

CZ.R.24.2
42859